

Bischof Dr. Christian Stäblein
Wort des Bischofs rbb 88,8
Weil wir Hoffnung brauchen – Kampagne
Samstag, den 28.11.2020

Guten Morgen liebe Hörerinnen und Hörer,

der erste Advent kommt gerade recht. Dunkelheit und Kälte strengen an, dazu die Infektionszahlen, die Pandemie, die Unsicherheit, die Frage, wann das alles vorbei ist. Wie wir durch den Winter kommen. Mit den Gedanken an die vielen, die an dem Virus gestorben sind. Im Moment ja schrecklich hohe Zahlen, wie das ganze Jahr nicht. Hinter jeder Zahl ein Schicksal, ein Mensch, Angehörige, Trauer. Dazu die Gedanken an die, die gerade große Existenzsorgen haben. Die eigene Angst. Das alles dieses Jahr noch dazu.

Da kommen Advent und Weihnachten gerade recht. Wie keine andere Zeit steht diese Zeit für Hoffnung. Für Miteinander. Für füreinander da sein. Ja, wenn vieles anders wird, anders geworden ist, gilt umso mehr: Hoffnung bleibt. Das ist die Botschaft von Advent und Weihnachten und vielleicht habe ich sie schon lange nicht mehr so sehr ersehnt und irgendwie auch so nötig wie in diesem Jahr. Die Botschaft: Gott bleibt. Er kommt mitten ins Dunkel hinein, in Kälte und Sorge, er kommt mitten da hinein. Lässt nicht allein.

Wir haben uns dieses Jahr als Kirchen dafür entschieden, eine große öffentliche Kampagne zu Weihnachten zu machen. Es wird viel darüber geredet, vor allem über die Frage, wie viele Menschen wohl wie zusammenkommen dürfen. Wir machen die Weihnachtskampagne, weil wir glauben, dass wir sie dieses Jahr besonders brauchen: die Botschaft von Nähe und Gemeinschaft. Wir glauben, es wird uns gut tun, wenn diese Botschaft uns an möglichst viele öffentlichen Orten entgegen strahlt. An Bushaltestellen. Auf Wänden. In Schaukästen. Wir glauben, es wird uns gut tun. Und daran erinnern, Menschen, die in diesem Jahr besonders allein sind, nicht zu vergessen. Da hilft ja manchmal ein Anruf. Oder ein Foto über das Handy geschickt. Der Slogan der Kampagne: Auch wenn vieles anders wird, die Nähe bleibt.

Zur Weihnachtskampagne der Kirchen gehören übrigens nicht nur große Plakate, auch viele kleine Aktionen. Zum Beispiel Hoffungssterne an Weihnachtsbäume im Kiez zu hängen. Auf diese Sterne kann man schreiben, worauf man besonders hofft, was man sich wünscht. Zum Beispiel Oma und Opa wiederzusehen. Sich wieder ohne Angst umarmen können. Dass die Zeit der Unsicherheit und Sorge vorbeigehen möge. Ich wünsche mir auch, einfach

mal wieder ins Fußballstadion zu Union zu gehen. Zum Beispiel. Ach ja, die Hoffnung bleibt, auch wenn vieles anders wird. Das sagt sich so leicht? Und ist so schwer? Die Hoffnung, die guten Grund hat, machen wir in diesen Tagen laut: Gott kommt, bleibt bei uns. Gerade, wenn es dunkel und kalt wird. Gut, dass jetzt Advent wird. Ich wünsche Ihnen eine Zeit der Hoffnung und der Nähe!